

Study in the US – die Erfüllung eines Traumes, ein Erfahrungsbericht

Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht, warum ich schon immer diesen Traum hatte, einmal für eine längere Zeit in die USA zu gehen. Seit ich ein kleiner Junge war hatte dieses Land eine große Anziehungskraft auf mich. Doch lange Zeit hielt ich es bloß für einen Traum, der sowieso nicht in Erfüllung gehen würde. Dafür war mein Englisch zu schlecht und die nötigen Mittel hatte ich auch nicht.

Nach meiner Ausbildung beschloss ich einen anderen Weg einzuschlagen und studieren zu gehen. Ein Grund für die Wahl meines Studienganges war das verpflichtende Auslandssemester und die Kurse in englischer Sprache. Mittlerweile war ich entschlossen meinen Traum zu verwirklichen und im Ausland zu studieren. Auch wenn es nicht die USA würden, wichtig war es mir, diese Erfahrung zu machen. Durch Zufall entdeckte ich zwei Wochen vor der Bewerbungsfrist ein Plakat vom International Office (IO) für eine Informationsveranstaltung für die Austauschprogramme des Landes Hessen. Von da an begann meine Reise...

Das Bewerbungsverfahren

Nach der Informationsveranstaltung war mein Interesse sofort geweckt. Durch ein Gespräch mit Frau Conrads wurde mir klar, dass es theoretisch noch möglich wäre mich zu bewerben und dass meine Chancen gar nicht so schlecht standen. Mir wurde empfohlen mich auf beide Landesprogramme (Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts) zu bewerben, um meine Chancen einen Platz zu bekommen dementsprechend zu erhöhen. Nun hieß es in kürzester Zeit alle Unterlagen zusammen zu bekommen und einzureichen. Stressige zwei Wochen folgten. Die Informationen vom IO waren dabei unerlässlich. Während dem Bewerbungsprozess ist es wichtig sich zu organisieren. Zu schnell kann es sonst passieren, dass Dinge untergehen und die Fristen nicht eingehalten werden, was dazu führt, dass die eigene Bewerbung eventuell nicht mehr berücksichtigt wird.

Es müssen eine Vielzahl von unterschiedlichsten Schreiben und Dokumenten, wie zum Beispiel das Motivations- und Empfehlungsschreiben sowie ein Learning Agreement eingereicht werden. Um den Überblick nicht zu verlieren und die Fristen einzuhalten empfehle ich sich an dem vorgegebenen Prozess in Mobility Online zu orientieren und möglichst ein paar Schritte vorzuarbeiten. Bei Fragen kann ich jedem nur empfehlen auf die Mitarbeiter vom IO zuzugehen die mir freundlich und verlässlich mit Rat und Tat zur Seite standen. Auch ein Sprachnachweis wird gefordert. Dabei kann man sich zwischen IELTS und TOEFL entscheiden. Manche Universitäten akzeptieren auch den Duolingo Online Test. Dieser kostete mich nur 40€. Es lohnt sich also dem nachzugehen und sich zu informieren.

Noch ein paar Worte zum Learning Agreement. Das eigenständige informieren, welche Universität in den USA welche Module anbietet und welche man sich anrechnen lassen könnte, hat mich schon ordentlich Zeit und Nerven gekostet. Das lag aber auch daran, dass ich Kurse finden wollte, die exakt meine Interessen und gleichzeitig von der Modulbeschreibung passen. Auch hier gilt: das IO hilft euch dabei! Teilweise gibt „Prerequisites“, also notwendige Vorleistung wie bereits abgeschlossene Grundlagenfächer, die für die Belegung des gewünschten Moduls gefordert werden. Nach Rücksprache mit Sue Conway von der UW-Milwaukee konnte auch da so einiges möglich gemacht werden. Versteift euch nicht zu sehr darauf, Kurse zu finden, die zu 100% in euren Studienplan passen. Ihr werdet wahrscheinlich vor Ort doch noch den einen oder anderen Kurs wechseln 😊

Passen die Formalitäten geht es ins Finale Gespräch, welches in Englisch stattfindet. Euer Englisch wird dabei wahrscheinlich besser sein als ihr denkt und zudem habt ihr auch ein paar Tage euch darauf vorzubereiten. Als ich die Einladung bekam war ich sofort sehr nervös. Wenn man so nah am Ziel ist wird die Angst im finalen Gespräch zu versagen umso größer. Wichtig für das Gespräch ist es **sich noch**

einmal deutlich klar zu machen WARUM du ein Auslandssemester machen möchtest und warum du gerade in die USA möchtest. Übe es, deine Motivation klar zu kommunizieren. Macht zudem deutlich, wie ihr eure **Rolle als „Ambassador“** erfüllen möchtet und wie ihr Deutschland, Hessen und eure Heimatuniversität vertreten möchtet.

Ist auch das erledigt geht es darum sich um ein Visum zu kümmern. Hier musste ich die Erfahrung machen, dass es teilweise Monate dauern kann, bis man einen Termin im Konsulat bekommt. Kümmert euch also frühzeitig darum.

Das Leben in Milwaukee

Unmittelbar am Lake Michigan gelegen bietet Milwaukee eine Reihe unterschiedlichster Freizeitaktivitäten. Wisconsin ist bekannt für Käse und Bier und ermöglicht somit einen leichten Einstieg für jeden Bierliebhaber. Dementsprechend gibt es auch sehr viele Bars die auch mit deutschen Bieren aufwarten. Wenn du ein Club oder Bargänger bist wirst du hier jeden Tag eine endlose Zahl an Angeboten haben.



Viele Menschen in Milwaukee haben deutsche Wurzeln und es kam oft vor, dass ich deutsche Nachnamen hörte. Dementsprechend sind auch viele daran interessiert mehr über Deutschland zu erfahren und hören euch gerne dabei zu, wenn man ihnen aus der Heimat erzählt. Auch die Strände am Lake Michigan sind sehr zu empfehlen. Sei es um den ganzen Tag am Bradford Beach damit zu verbringen Volleyball zu spielen oder einen ausgedehnten Spaziergang zum wunderschönen Atwater Park zu machen.

Milwaukee ist auch der richtige Ort um zahlreiche Sportevents wie beispielsweise Baseball, Basketball als auch American Football. Ich würde jedem empfehlen zumindest einmal bei diesen Sportevents dabei zu sein auch wenn einen der Sport nicht so sehr interessiert. Es ist ein wichtiger Bestandteil der amerikanischen Kultur und sind deutlich größer aufgezogen als Sportevents in Deutschland. Doch das ist mit den meisten Dingen in Amerika so :D

Allgemein lässt sich sagen, dass die Eventkultur in Milwaukee sehr ausgeprägt und bestens vernetzt ist. Es gibt kaum einen Tag an dem nichts in der Stadt passiert wo es sich lohnt es einmal zu erleben. Es lohnt sich auch einen Abstecher nach Madison zu machen und dort beispielsweise das Football Spiel der Wisconsin Badgers anzusehen. Am Spieltag verwandelt sich die ganze Stadt in eine einzige rotgekleidete Menschenmenge und es fühlt sich so an als würde man sich gerade in einem Film befinden. Auch einen Trip nach Chicago kann ich jedem nur wärmstens empfehlen.



Studieren in Amerika – Wie ist das eigentlich?

Das Studentenleben in den USA unterscheidet sich stark von dem in Deutschland. Es ist ein Lifestyle der sich dadurch auszeichnet, dass sich der Großteil während des Semesters auf dem Campus abspielt. Das liegt zum Großteil auch daran, dass die meisten Studenten in Universitäts-eigenen Studentenwohnheimen untergebracht sind. Somit ist man auch vor und nach den Vorlesungen von anderen Studenten umgeben und knüpft mit diesen auch schnell Kontakte.

Auf dem Campus gibt es auch die unterschiedlichsten Freizeitangebote und Kurse für die man sich anmelden kann. Wir entschieden uns mit einer Gruppe dazu uns für einen Kajak Kurs anzumelden und fuhren dann bei schönstem Wetter an zwei Samstagen kostenlos Kajak. Zudem entschied ich mich auch



dafür Boxing, Self Defense und Soccer zu belegen. Die Credits konnte ich mir zwar nicht anrechnen und meine Woche war dementsprechend auch sehr voll aber ich konnte etwas von den unzähligen Angeboten wahrnehmen und mich sportlich weiter entwickeln während ich die Fast-Food Kalorien wieder loswurde. Outdoor Pursuits bietet auch eine Vielzahl an Freizeitangeboten an.

Seit ihr in einem Dorm wie Kenilworth habt ihr den Vorteil, dass ihr ein eigenes Zimmer habt und die Privatsphäre damit auch nicht verloren geht. Nachteil ist, dass es keine Kantine gibt. Wollt ihr also frisches Essen habt ihr die Wahl zwischen Restaurants oder selbst kochen. Die meisten entschieden sich dazu zu kochen, da es auf Dauer sehr teuer wird ständig außerhalb zu essen. Ich würde auch jedem empfehlen eine Kundenkarte von beispielsweise Pick 'n Safe zu holen. Es gibt ständig andere Deals und mit der Kundenkarte kann man von diesen profitieren und Geld einsparen.

Obwohl ich lange nicht gut in Englisch war hatte ich keine Probleme den Vorlesungen zu folgen oder mit anderen zu kommunizieren. Die größere Schwierigkeit war es mich einfach zu trauen und zu reden auch wenn ich wusste, dass mein Englisch nicht perfekt war. Ich habe mich auch schnell daran gewöhnt und merkte auch schnell wie ich Fortschritte machte. Alle bis auf einen meiner Kurse waren auf Junior oder Senior Level. Im Vergleich zum Freshmen Level waren diese deutlich anspruchsvoller. Die Vorlesungen sind im Vergleich zu den deutschen Vorlesungen sehr verschult. Das System erinnert an die deutsche Oberstufe. Es herrscht Anwesenheitspflicht und es gibt viele Hausaufgaben. In vielen Fächern müssen die Hausaufgaben abgegeben werden oder es sind Hausarbeiten fällig. Diese sind jedoch nicht so umfangreich, wie die an den deutschen Hochschulen. Was mir sehr gut gefallen hat ist, dass es sich nicht um einen klassischen Vortrag des Professors handelt. Vielmehr sind die Studenten gefordert und müssen aktiv mitarbeiten. Es gibt zwei Hauptklausuren, die Midterms nach der Hälfte des Semesters und die Finals am Ende des Semesters. Diese sind inhaltlich und quantitativ nicht so umfangreich wie die deutschen. Das liegt daran, dass der meiste Stoff schon in vorherigen Test, Quiz oder Hausarbeiten abgefragt wird. Viele der Klausuren sind Multiple Choice. Das macht es gerade für internationale Studenten leichter zu verstehen. Zusammenfassend, lässt sich sagen, dass das amerikanische System weniger anspruchsvoll war als das deutsche Hochschulsystem.

Persönliches Fazit

Die einzigen Erwartungen die ich an das Auslandssemester hatte, waren mein Englisch zu verbessern und die Kultur kennen zu lernen und zu verstehen. Dazu gehört auch die Denkweise der Amerikaner zu verstehen da sich diese doch stark von der deutschen unterscheidet. Was ich festgestellt habe ist, dass Amerikaner unbekanntem gegenüber sehr viel offener und freundlicher sind als deutsche es sind. Meines Empfinden war es aber auch, dass sie deutlich oberflächlicher waren womit ich erst einmal zurecht kommen musste. Was mich begeisterte ist der Nationalstolz der tief in den Amerikanern verwurzelt ist. Obwohl es einige Dinge gibt, die in den USA schlechter laufen als bei uns sind sie zufriedener. Daraus habe ich gelernt, dass auch ich selbstbewusster sein darf und mein Heimatland mehr lieben darf. Wir sind ein multikultureller, demokratischer und ein sozialer Staat, der uns Bürgern sehr viele Privilegien gibt. Allerdings habe ich den Eindruck, dass wir mehr und mehr zu einer Bevölkerung geworden sind, die oftmals nur die Dinge sieht, die nicht funktionieren. Ich habe gelernt dankbarer zu sein,



Das Auslandssemester hat mir in vielen Hinsichten etwas gebracht. Es war eine großartige Erfahrung, die mir persönlich geholfen hat, selbständiger zu werden. Die Vorbereitung und der Aufenthalt selbst erfordern sehr viel Organisation und Selbständigkeit. Es gibt viele Fristen einzuhalten und Unterlagen zu bearbeiten. Auch während dem Aufenthalt muss man sich um die

meisten Dinge selbstkümmern. Ebenfalls hat es mir persönlich geholfen, mich kulturell weiterzuentwickeln. Ich habe neue Kulturen und Werte kennengelernt, die mir geholfen haben, noch offener mit anderen Lebensweisen umzugehen. Es war sehr lehrreich wie unterschiedlich ein jeder die eigene Nationalität wahrnimmt. Die Amerikaner sind im Verhältnis zu den Deutschen weniger auf die Beurteilung andere Leute konzentriert. Ich empfand den sozialen Druck geringer als in Deutschland.

Auch fachlich durfte ich mich weiterentwickeln. Ich habe gelernt die Dinge aus der „amerikanischen Brille“ zu sehen, was im Bereich International Finance nur von Vorteil sein kann. Zudem konnte ich auch wertvolle Informationen von den Professoren vor Ort mitnehmen, die mir ihre Sicht verständlich machen konnten und mich mit ihnen vernetzen. Somit bin ich auch für die Zukunft deutlich besser vernetzt als ich es zuvor war.

Am meisten hat es mir gefallen, dass ich gelernt habe offener auf Menschen zuzugehen und einfach mal mit anderen etwas zu unternehmen, auch wenn man sich noch gar nicht kennt. Bevor das Studium losging entschied ich mich dazu mit zwei anderen Jungs drei Wochen durch die USA zu reisen. Obwohl wir uns gar nicht kannten kann ich jetzt von dieser Zeit sagen, dass es der schönste Urlaub meines Lebens war.

An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal herzlichst bei allen dafür bedanken, die mir diese Erfahrung ermöglicht haben. Vielen Dank Frau Conrads, vielen Dank Frau Lizarazo, vielen Dank Miss Conway und vielen Dank an alle fleißigen Mitarbeiter im Hintergrund für all Ihre Bemühungen!

